

# Gedanken eines Arztes über das Geheimnis der Menschwerdung

*Von Franz Büchner*

Lassen Sie mich die Meditation über das Geheimnis der Menschwerdung mit der Anrufung des Arztes unter den vier Evangelisten, des Evangelisten Lukas, beginnen. Als Einziger hat er ausführlich über die Empfängnis des Sohnes Gottes im Schoße der Jungfrau Maria mit den Worten berichtet: »Der Engel sprach zu Maria: Fürchte dich nicht, denn du hast Gnade gefunden bei Gott! Siehe du wirst empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen. Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Maria sprach: Siehe ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.« Der Evangelist Lukas hat uns auch das Danklied überliefert, das Maria bei ihrer Begegnung mit ihrer Base Elisabeth gesegneten Leibes mit Anrufungen aus dem Alten Testament gesungen hat und das mit den Worten beginnt: »Hochpreist meine Seele den Herrn und mein Geist frohlockt über Gott meinen Heiland. Er schaute gnädig herab auf die Niedrigkeit seiner Magd.«

Es war keine Anmaßung unsrer Mütter und Frauen, wenn sie die Empfängnis ihrer eigenen Kinder mit einem ähnlichen Erschrecken erfahren und, vielleicht nach einer Zeit des Zagens, ihr ungeborenes Kind mit einem ähnlichen Lobpreis begrüßt haben. Auch heute wird noch manche Bäuerin im Schwarzwald beim Angelus-Läuten den Gruß an die Mutter des Herrn und ihr göttliches Kind mit dem Gruß an das Kind verbinden, das sie unter ihrem Herzen trägt. Alle diese Mütter wußten und wissen aus der Schöpfungsgeschichte des ersten Buches Moses, daß Gott den Menschen als sein Abbild geschaffen hat, und daß auch ihnen verheißen wurde, daß ein Ebenbild Gottes in ihrem Schoß eingekehrt war und ist.

Ein so frommes Denken vom Geheimnis der Menschwerdung ist heute in unseren Städten vielfach verdämmert oder gar erloschen. Viele Gründe werden diesen Verlust an Unmittelbarkeit unseres religiösen Denkens verursacht haben, denen wir in dieser Stunde nicht nachgehen können. Aber mit einer dieser Ursachen müssen wir uns kurz auseinandersetzen: mit der Rückständigkeit und Oberflächlichkeit, mit der manche der Medizin und der Lebensforschung fernstehende Wissenschaftler in den letzten Jahren in ihrem Fachbereich von dem Geheimnis der Menschwerdung gesprochen haben.

Was sollen wir zum Beispiel davon halten, wenn wissenschaftliche Sachverständige, die die Bundesregierung beraten haben, für die »Fristenlösung«, die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs durch den Arzt in den ersten drei Monaten, mit der Begründung eingetreten sind, »daß etwa von diesem

Zeitpunkt an (dem Beginn des vierten Monates) das werdende Leben eine so feste Gestalt anzunehmen beginnt, daß es als verfestigtes Eigenleben anzusehen ist.«<sup>1</sup> Was soll mit einem solchen Satz gesagt sein?

Andere haben noch jüngst behauptet, der Keim des Menschen müsse in seinen ersten Entwicklungswochen die menschliche Stammesgeschichte von seinen tierischen Vorfahren her in gedrängter Kürze wiederholen. Nach dieser vor einem Jahrhundert von dem Biologen Ernst Haeckel aufgestellten Hypothese sei der Keim zunächst noch gar kein Mensch, sondern ein Fisch, dann ein Säugetier, um schließlich über eine äffische Vorstufe erst zum Menschen zu werden. Also könne die Schwangere in den ersten Monaten noch über ihr Fischlein oder das Äffchen in ihrem Schoße frei verfügen. Längst hat aber die Biologie bewiesen, daß Haeckel sich in diesem Punkt gründlich geirrt hat: in der Entwicklung des neuen Menschen werden keine vormenschlichen Vorstufen durchlaufen.

Noch eine weitere These hat in den Reihen der Politiker und in der bundesdeutschen Öffentlichkeit Verwirrung angerichtet. Man erkannte zwar an, daß es sich beim menschlichen Embryo von Anfang an um einen Menschen handle. Aber man behauptete, es gäbe in seiner Entwicklung Stufen menschlichen Lebens von verschiedener Wertigkeit und Schutzwürdigkeit. In den ersten Wochen sei der Embryo noch nicht so schutzwürdig wie später. Daher sei auch der Christ berechtigt, für die Fristenlösung einzutreten. Die Grenze der Frist setze man bei der Ausbildung des Gehirns an. Vor diesem Termin solle die Vernichtung des embryonalen Menschen straffrei sein. Aus der Sicht der modernen Entwicklungsbiologie ist aber diese Grenzziehung unhaltbar. Durch eine weltweite Forschung wissen wir heute, daß dem Sichtbarwerden des Hirns unter dem Mikroskop eine Phase vorausgeht, in der zwar die Struktur des Hirns noch nicht zu erkennen ist, in der aber diejenigen Stoffwechselprozesse ablaufen, durch deren geordnete Folge das Hirn entsteht. Werden diese durch vorübergehende Atmungshemmung des Embryos oder durch Kernsäuregifte gestört, so kommt es zu schwersten Mißbildungen des Hirns. Mit der Entstehung solcher Mißbildungen müssen wir nach den neuesten amerikanischen Erfahrungen auch dann rechnen, wenn trotz der sogenannten »Pille danach« die Einnistung eines Embryos in der Gebärmutter eingetreten ist, weswegen die amerikanische Arzneimittelkommission in diesen Fällen den sofortigen Schwangerschaftsabbruch für nötig hält<sup>2</sup>.

Schließlich hat eine Reihe von Geisteswissenschaftlern, an alte Hypothesen anknüpfend, die folgende Meinung ausgesprochen: sie erkennen zwar die körperliche Entwicklung des Embryos von der Zeugung an als menschen-spezifisch an, sind aber der Auffassung, daß die Beseelung mit einer mensch-

<sup>1</sup> Zitiert nach H. Kirchhoff. In: »Zeitschrift für das gesamte Familienrecht« 20 (1973), S. 119.

<sup>2</sup> »Deutsches Ärzteblatt« 12 (1973), S. 741.

lichen Geistseele erst später erfolge, so daß erst von diesem Augenblicke an der Mensch existent werde. Wer aber als Arzt und Krankheitsforscher die Entwicklung der psychosomatischen Medizin in den letzten Jahrzehnten erlebt hat, weiß in Übereinstimmung mit der parallel laufenden psychologischen Forschung, daß eine solche Vorstellung heute nicht mehr zu halten ist. Vielmehr ist es eine übereinstimmende Erkenntnis der Psychologie wie der Medizin, daß der nachgeburtliche Mensch eine unlösliche Einheit von Körper und Geistseele in der menschlichen Leibhaftigkeit darstellt<sup>3</sup>. Daraus können wir nur folgern, daß auch in der Leibhaftigkeit des embryonalen Menschen Körper und Seele von der Zeugung an unauflösbar eine Einheit sind. Wie anders könnte auch der embryonale Mensch von der Zeugung an jene Urfahrungen mit sich und seinen körperlich-seelischen Gegebenheiten machen, auf die er in seinem weiteren Leben fortgesetzt zurückgreifen muß!

Bei allen diesen hier angedeuteten Vorstellungen handelt es sich um nichts anderes als um geistige Verirrungen und Verwirrungen aus mangelhafter Sachkenntnis oder aus dem Wunsch, in der Frühzeit der Entwicklung des neuen Menschen noch Herr über das ungeborene Leben zu sein und ihm Gewalt antun zu können, wenn es die eigene Lebensplanung nahelegt. Wollen wir aber in einer so entscheidenden Frage des menschlichen Selbstverständnisses der Wahrheit die Ehre geben, so können wir und so können vor allem auch die Politiker sich mit den dargelegten verschiedenen Abwertungen der Menschwerdung im Mutterleib nicht abfinden. So müssen wir die Wissenschaften befragen, die heute aus Sachkenntnis zu einer gültigen Aussage über die Menschwerdung im Mutterleib berufen sind, also die Biologie, besonders die Entwicklungsbiologie des Menschen, und die Medizin. Sie stimmen in der Auffassung überein: *Der Mensch ist von der Zeugung an ein Mensch*.

Daß der embryonale Mensch von der Zeugung an lebt, beweist er durch drei Grunderscheinungen, die er mit der Entwicklung tierischer Organismen gemeinsam hat: er atmet, er nimmt Nahrung auf und er vermehrt seinen Zellbestand. Als Einzelzelle beginnt er seine fünftägige Wanderung durch den Eileiter in die Gebärmutter, nach fünf Tagen umfaßt er schon über hundert Zellen. Aber jetzt ginge er durch Atemnot infolge Sauerstoffmangel und durch Verhungern infolge Nahrungsmangel elend zugrunde, wenn er sich nicht vom sechsten Lebenstage an ein besonderes Atmungs- und Ernährungsorgan aufbaute, das die Mutter nach der Geburt als überflüssig gewordene Nachgeburt ausstößt. Mit diesem Hilfsorgan wurzelt er sich in die Wand der Gebärmutter ein, schließt er sich das mütterliche Gefäßsystem auf und saugt er aus dem mütterlichen Blut weit intensiver als vorher Sauerstoff und Nährstoffe in sich ein. Mit diesem ersten Meisterstück seiner Entwicklung beweist

<sup>3</sup> P. Christian in: Medizinische und philosophische Anthropologie. Handbuch der Allgemeinen Pathologie Bd. 1. Heidelberg/Berlin 1969, S. 232–273; F. Büchner, Grundsätzliches zur psychosomatischen Medizin. In: »Med. Klinik« 47 (1952), S. 269–272 u. 301–304.

er, daß er sich nicht von seiner Mutter und ihren Wünschen gängeln läßt. Stürmisch reißt er vielmehr seine Mutter mit sich in das Wagnis seiner Menschwerdung fort. Die Mutter behandelt er als seine embryonale Umwelt, die sie auch tatsächlich ist und über die er, in seltenen Fällen bis zur Gefährdung ihres Lebens, verfügt. Gewiß hat das Erschrecken, das die Schwangere nicht selten in den ersten Wochen des neuen Lebens verspürt, zum Teil in dieser Unbekümmertheit ihres Ungeborenen ihre Ursache. Um so weniger sollte die schwangere Frau sich dessen schämen, um so mehr sollte sie sich aber auch vor Kopflosigkeiten in der Frühzeit ihrer Schwangerschaft hüten.

Der Vitalitätsgewinn durch die Bildung des embryonalen Atmungs- und Ernährungsorganes setzt den embryonalen Menschen in den Stand, seine sich teilenden Zellen zu Organanlagen auszugliedern und die Organanlagen mehr und mehr auszuformen. Diesen Formungsvorgängen ist sogleich sein Spielen auf den von ihm gebauten Instrumenten zugeordnet, oder wissenschaftlicher gesagt: es gibt keine funktionslosen Organanlagen im embryonalen Menschen, die zuerst gefertigt und dann erst in Gebrauch genommen würden. Vielmehr funktionieren die Organanlagen von Anfang an nach dem Maß ihres jeweiligen Reifegrades. So beginnt das sich bildende Herz sogleich um den zwanzigsten Lebenstag mit seinem rhythmischen Pochen als Motor des Kreislaufs und ermöglicht dadurch sogleich den geordneten Blutumlauf im Embryo. Und die Hirn- und Rückenmarksanlagen senden schon vom Beginn des zweiten Lebensmonates an nervliche Erregungen aus. So wenig das Kind nach der Geburt werdender Erwachsener ist, sondern voller Mensch in der Lebensform des Kindes, so wenig ist also der Embryo werdendes Kind, sondern ganzer Mensch in der Lebensform des embryonalen Menschen. Das ist die gewaltige und herrliche Bereicherung unserer Vorstellungen vom Menschen durch die moderne Biologie und Medizin, die wir zum geistigen Allgemeinbesitz der Menschen unseres Zeitalters machen müssen, denen unsere Parlamentarier aber auch nicht ausweichen dürfen. Sie müssen wissen: *In jeder Phase der embryonalen Entwicklung bedeutet der Schwangerschaftsabbruch Tötung eines Menschen.*

Das Geheimnis seiner Gestaltungsmächtigkeit ist dem embryonalen Menschen in seine Kernschleifen, also wissenschaftlich gesprochen in die Chromosomen der befruchteten Eizelle und aller aus ihr hervorgehenden Zellen, zeit lebens eingeschrieben. Vor ihrer Reifung enthält die mütterliche Eizelle mit 23 Chromosomenpaaren das ganze Chromosomenprogramm der Mutter, die väterliche Samenzelle mit ebenfalls 23 Chromosomenpaaren das ganze Chromosomenprogramm des Vaters. Bei ihrer Reifung stößt die Eizelle wie die Samenzelle von jedem Chromosomenpaar einen Paarling aus, den anderen behält sie. Dadurch reduzieren die beiden Geschlechtszellen ihren doppelten zu einem einfachen Chromosomensatz, nachdem sich zusätzlich streckenweise noch ein Umbau einzelner Chromosomenabschnitte vollzogen hat. Erst

durch ihre Vereinigung stellt sich der doppelte Satz von 23 Chromosomenpaaren wieder her. Für uns Ärzte und Lebensforscher hat dieser ganze Vorgang, den hier in Freiburg der Zoologe August Weismann als notwendig vorausgesagt und über den der Freiburger Botaniker Friedrich Oehlkers ein Leben lang geforscht hat, etwas Geheimnisvolles und Ehrfurcht-Gebietendes. Denn durch ihn wird in der Urzelle des neuen Menschen ein Chromosomenprogramm geschaffen, das sich radikal von dem der Mutter wie von dem des Vaters und dem aller Vorfahren unterscheidet. Mit diesem vorher noch nie dagewesenen und später nie sich wiederholenden Chromosomenprogramm nimmt der neue Mensch seinen Ursprung, nicht früher und nicht später. Dieses Programm ist die Notenschrift, in der das einmalig neue Lebenslied des eben entspringenden neuen Menschen aufgezeichnet ist. Dieses Lied wird nun in immer wiederholten Variationen erklingen, bis es mit dem letzten Herzschlag verstummt.

Wir können heute die Notenschrift biochemisch lesen, die in die Chromosomen eingeschrieben ist. Dank genialer Forschungen der beiden letzten Jahrzehnte wissen wir, daß die Leitsubstanz der Chromosomen in deren verschiedenen feinsten Teilabschnitten chemisch verschieden ist, und daß sie im Spiel der Lebensfunktionen bald aktiviert, bald unwirksam gemacht wird.

Wir wissen ferner, daß sich eine zweite Stoffgruppe im Kern der von Abschnitt zu Abschnitt verschiedenen Leitsubstanz nachformt und dadurch ebenfalls Abschnitts-verschieden ist. Sie kann sich nur in der Phase der Aktivität der Leitsubstanz bilden, das heißt dann, wenn sie im Getriebe des gesamten Organismus nötig ist. Dann strömt sie aus dem Kern in das umgebende Protoplasma der Zelle und bewirkt in diesem die Bildung der für die Zell- und Organfunktionen notwendigen, spezifisch auf deren Aufgaben abgestimmten Stoffe. Weil die Notenschrift in den Chromosomen und ihrer Leitsubstanz einmalig neu ist, ist auch das Lied, das durch biochemische Prozesse aus dem Chromosomenprogramm ausgelöst wird und in den Organfunktionen erklingt, im Ablauf und in der Intensität des Funktionenspiels des embryonalen wie des nachgeburtlichen Menschen neu und unverwechselbar individuell.

Das tiefste Geheimnis, das uns der embryonale Mensch in der Medizin und Biologie der letzten beiden Jahrzehnte entsiegelt hat, ist also dieses: der Mensch ist *kein wiederholbares Serienprodukt*, der Mensch ist *keine identisch reproduzierbare Fertigware*, der Mensch ist vielmehr *von der Zeugung an einmalige unwiederholbare Individualität*. Dabei gehört es zu den natürlichen Bekundungen seiner unverbildeten Individualität, daß er nicht störrisch die Gemeinschaften, in die er hineinwächst, mißachtet und zu sprengen versucht, sondern sich intensiv um das Mitleben und Mitwirken in diesen Gemeinschaften zu seiner und seiner Mitmenschen Nutz und Freude bemüht. Das wußte schon der große Philosoph des Mittelalters Thomas von Aquin,

indem er den Menschen als *animal sociale*, als das auf Gemeinschaft hin entworfene und hingeeordnete Wesen, kennzeichnete. Für den aus dem Wort der Bibel lebenden Menschen bedeutet das uns heute entsiegelte Geheimnis der Menschwerdung, daß dem von Gott nach Seinem Bilde und Gleichnis geschaffenen Menschen durch das Prinzip der Individualisierung des Menschen in zahllosen Generationen und Völkern die größtmögliche Chance gegeben wird, in der Endlichkeit menschlichen Daseins die unendliche Fülle und Vielfalt des Gottesbildes zu ahnen, freilich nicht zu schauen.

Bedeutende wissenschaftliche Erkenntnisse sind uns mit den dargestellten Einblicken in die Menschwerdung nahegebracht. Seit den Tagen unserer Stammeltern tragen wir aber, wie wir durch biblische Offenbarung und geschichtliche Erfahrung wissen, an der Sucht, aus den uns geschenkten Erkenntnissen den Anspruch menschlicher Selbstherrlichkeit herzuleiten. So ist es nicht zu verwundern, daß manche Naturforscher und Ärzte unserer Tage kühne Pläne über die systematische künstliche Programmierung von Menschen entwerfen und zu verwirklichen begonnen haben. Hier haben wir auch, wie ich meine, geistig das einzuordnen, was in unserem Lande an unmenschlichen Vorschlägen in der Diskussion über die Reform des § 218 hochgekommen ist.

Um so mehr danken wir in dieser Stunde den deutschen katholischen Bischöfen, dem Rat der evangelischen Kirchen und Vertretern der jüdischen Religion für ihre klaren und eindringlichen Erklärungen zum Schutze des ungeborenen Lebens. Mit ihnen sind wir Ärzte uns einig in der bedingungslosen Ablehnung der »Fristenlösung«, also der uneingeschränkten Freigabe embryonaler Menschen zum Schwangerschaftsabbruch in den ersten drei Monaten ihres Lebens. Würde diese Lösung Gesetz, so sähen wir Ärzte uns der größten moralischen Belastung unseres Standes seit der von Hitler befohlenen Irrenvernichtung ausgeliefert. Aber selbst eine eingeschränkte »Indikationenlösung« würde uns vor schwerste Gewissensentscheidungen und schwierigste Aufgaben stellen. Diese könnten nur gemeistert werden, wenn sich die zuständigen Regierungsstellen laufend in allen ärztlichen Einzelfragen auf die ständige Beratung durch ein Gremium besonders erfahrener Sachverständiger stützte. Dieses Gremium hätte vor allem auch die Aufgabe, für die im Katalog der Indikationen aufgeführten Konfliktsituationen die diagnostischen Möglichkeiten und die Vorbeugungsmaßnahmen nach dem fortgesetzt sich ändernden Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu überprüfen und die Bevölkerung darüber aufzuklären. Die soziale Indikation, das heißt nach dem Entwurf des Bundesjustizministeriums vom März 1972 die Straffreiheit der Abtreibung wegen »Gefahr einer schwerwiegenden Notlage«, lehnen wir in Übereinstimmung mit den wiederholten Erklärungen der ärztlichen Landesorganisationen bedingungslos ab. Um so mehr erwarten wir den großzügigen Auf- und Ausbau der sozialen und caritativen Institutionen

und die dafür erforderlichen staatlichen und kirchlichen Mittel. Nach ärztlicher Erfahrung, besonders auch im Ausland, sind diese aber nur dann wirksam, wenn der embryonale Mensch als höchstes Rechtsgut durch das Strafgesetz geschützt ist.

Soweit wir zurückschauen können, stand er darüber hinaus in der Hut der Religionen. Durch einen religiös gebundenen Schwur, in dem Apollon und die Gottheiten der Heilkunde zu Zeugen angerufen wurden, haben sich griechische Ärzte seit 400 vor Christus im Eid des Hippokrates verpflichtet: »Ich werde nie einem Weib ein Mittel zur Vernichtung des keimenden Lebens geben.«<sup>4</sup> Und im Alten Testament lesen wir über die Gottbezogenheit des embryonalen Menschen die Sätze: »Du bist es ja, der mich webte im Leibe meiner Mutter. Ich preise dich, daß ich so wunderbar entstanden bin. Schon meine unfertigen Glieder sahen deine Augen« (Psalm 139).

---

<sup>4</sup> F. Büchner, Der Eid des Hippokrates. Freiburg 1945.